



EBBE UND FLUT Wasserstände an der Elbe

	Wischh.	Grauerort	Cranz
HW I	4.01	4.32	5.18
HW II	16.22	16.54	17.39
NW I	10.55	11.32	0.16
NW II	23.17	23.53	12.34

Quelle: BSH

Gesundheits- Mediatoren gesucht

LANDKREIS. Der Landkreis Stade führt gemeinsam mit dem Verein „Ethno-Medizinisches Zentrum“ im Rahmen des „Drei-Generationen-Projekt Niedersachsen – Gesundheit mit Migranten für Migranten“ eine Schulung zur Ausbildung von interkulturellen Gesundheitsmediatoren durch. Ziel des Projektes ist es, Gesundheitsförderung und Prävention für Migranten und Migranten in Niedersachsen anzubieten. Hierfür werden engagierte Migranten gesucht, die sich zu Mediatoren ausbilden lassen möchten. Die Teilnehmer werden von Fachleuten aus dem Gesundheitswesen geschult und darauf vorbereitet, Info-Veranstaltungen in der Muttersprache durchzuführen. Die ausgebildeten Mediatoren sollen nach der Schulung ihren Landsleuten verständlich und kultursensibel den Aufbau des deutschen Gesundheitssystems erläutern sowie über Präventionsthemen wie „Kindergesundheit und Unfallprävention“, „Impfschutz“, „Brustkrebsfrüherkennung und -behandlung“, „Alter, Pflege und Gesundheit“ sowie „Seelische Gesundheit“ informieren. Mit Unterstützung der ausgebildeten Mediatoren und der Akteure des Gesundheitswesens wird die Eigenverantwortung von Migranten für ihre Gesundheit gestärkt und damit die „gesunde Integration“ von Migranten in Niedersachsen unterstützt. Der Kurs wird voraussichtlich am 21. Mai starten und insgesamt 50 Stunden umfassen, die sich auf mehrere Abend- und Samstagveranstaltungen verteilen. Die Teilnahme an der Schulung ist kostenlos. Für die eigenständig geführten Info-Veranstaltungen werden die Mediatoren mit einer Aufwandsentschädigung vergütet. (st)

► Für Fragen und Voranmeldungen steht Heike Beckmann zur Verfügung, unter ☎ 0 41 41/ 127 61 oder [M@il: gesundheitsamt@landkreis-stade.de](mailto:M@il:gesundheitsamt@landkreis-stade.de).

Tempo-Kontrolle Mobil kontrolliert wird heute in:

Borstel-Hinterback, Königreich, Grundenich, Steinkirchen, Güderhandviertel, Dinghorn, Kutenholz, Sandkrug, Mulsum. Änderungen und weitere Kontrollen möglich.

DAS mohr WETTER IM
TAGEBLATT TV
www.tageblatt.de



Ein Mekka für blubbernde V8-Boliden

2. „Mopar Spring Fling“ in der Festung Grauerort

Ein gelungener Kontrast: Quietschbunte und hochmotorisierte Ami-Schlitten vor dem historischen Gemäuer der Festung Grauerort in Abbenfleth.

Fotos von Borstel

VON KARSTEN VON BORSTEL

STADE. Das ist der Stoff, aus dem Männerträume gemacht sind: ohrenbetäubendes Geblubber, poliertes Chrom, unzählbare Pferdestärken. Die Rede ist von „Mopars“. Das ist die englische Kurzform für „Motorteile“. Kenner wissen, dass unter diesem Sammelbegriff US-Vehikel der Marken Chrysler, Plymouth, Dodge, Imperial und DeSoto zusammengefasst werden. Es sind Fahrzeuge aus einer Ära, in der die Automobilindustrie von Eco-Modi und Emissionswerten noch nichts wusste. Oder wissen wollte.

Mehr als 140 laute, teils schrille und rare Gattungvertreter versammelten sich am Sonnabend in der Festung Grauerort in Abbenfleth zu einem Stelldichein. Alleamt liefen sie vor dem Jahre 1977 in den Staaten vom Band. Und: In ihnen schlägt ein Achtzylinder-Herz, das vor Kraft nur so strotzt. Unter dem Motto „Mopar Spring Fling“ präsentierten sich

die historischen Autos in einer noch historischeren Kulisse.

„Alle sind erschlagen von der Resonanz“, resümiert Peter Schneidereith vom Förderverein Festung Grauerort. 2000 Besucher waren dem Aufruf in die Gemäuer gefolgt, um die Charakter-Autos bei bestem Wetter nahe der Elbe zu bestaunen.

Die Frage nach dem Spritver-

brauch drängt sich bei Geschossen mit einem Hubraum von über fünf Litern in den Vordergrund. Wohlgeremt, das sind dann vergleichsweise kleine Motoren in der Branche. Innerorts verlangt ein solches Gefährt durchaus 18 Liter Sprit. Oder mehr. Über die eingeschränkte Alltagstauglichkeit wird in diesen Kreisen einvernehmlich hinweggesehen.

„Im Winter fährst du so ein Auto nicht“, verrät der Organisator Marcus Hölting, der das Treffen zum zweiten Mal initiierte. „Der ADAC verdient kein Geld an uns“, spottet sein Kumpel Matthias Reuter. Man kennt sich. Die Szene kommt immer wieder in ähnlicher Formation zusammen.

Der Markt für „Musclecars“ boomt. Es gibt sie in der Republik

inzwischen zuhauf. Hier eine Schramme, da ein wenig Rost, auch mal ein Riss im Leder – der Trend geht zum Urzustand. Die Schrauber schätzen an ihren Autos, selbst Hand anlegen zu können und so Reparaturkosten zu drücken. Zwischen 20 000 und 25 000 Euro kann ein gängiger Mopar schnell mal kosten. Nach oben sind keine Grenzen gesetzt.

Unerwartet viele US-Schlitten trugen am Sonnabend das Kfz-Kennzeichen des Landkreises. Wer hätte gedacht, dass so viele US-Boliden in den hiesigen Garagen schlummern? „Deutschlandweit gibt es am meisten Mopars im Norden“, erklärt Helge Thomsen, bekannt aus der TV-Sendung „Grip“ und ein Gesicht der Szene. Er brauchte Platz für seine Liebblinge und ist mitsamt Fuhrpark vor kurzem nach Jork-Königreich gezogen. Die Region entwickelt sich langsam zu einem Mekka für die legendären V8-Boliden mit dem charakteristischen Blubber-Sound.



Reinhard Garbers aus Buxtehude trimmte einen Plymouth Savoy (über 1000 PS) für die Rennstrecke.



Ein bekanntes Gesicht aus dem Fernsehen: Helge Thomsen mit seinem Plymouth Road Runner.

Überlebende KZ-Häftlinge erzählen

Gedenkfeier mit Zeitzeugen aus Frankreich im Stader Rathaus – Fotoausstellung „Schlaglichter zum Kriegsende in Stade“ eröffnet

VON SABINE LOHMANN

STADE. Was Raymond Gourlin (90) zu erzählen hat, ist bedrückend, unfassbar, kaum auszuhalten. Der Widerstandskämpfer der Résistance hat die Konzentrationslager Neuengamme und Wilhelmshaven und die Todesmärsche zum Auffanglager Sandbostel und über Stadersand nach Flensburg kurz vor Kriegsende überlebt. Zusammen mit seinen Leidensgenossen Pascal Vallicioni (88) und Daniel Poux (88) war der Franzose am Sonnabend bei der Gedenkfeier 70 Jahre nach Kriegsende im Stader Rathaus zu Gast. Stehend applaudierten die rund 180 Besucher den Zeitzeugen.

Die drei Franzosen gehören zu einer 26-köpfigen Delegation der „Amicale de Neuengamme“, einer Vereinigung ehemaliger KZ-Häftlinge. Stade ist eine Station ihrer Wallfahrt in Norddeutschland. Dr. Lars Hellwinkel, Athenaeum-Lehrer und Vorsitzender der Deutsch-Französischen Gesellschaft Stade, übersetzt ihre Reden. Sie hätten sich über die Einladung nach Stade gefreut, sagt er, und auch darüber, dass so viele, vor allem junge Besucher gekommen sind.

Anschaulich schildert Raymond Gourlin, wie er im April 1945 nach der Räumung des Außenlagers Wilhelmshaven den Todesmarsch mit hunderten Gefangenen nach Hamburg erlebte, von Schikanen und dem Sterben der Schwächsten. In Viehwaggons ging es weiter nach Bremervörde, dann – immer noch ohne Verpflegung – zu Fuß nach Sandbostel. „Der erste Eindruck war blanker Horror“, erzählt er. An eine Mauer aus Backstein erinnert er sich, davor ein Berg von Leichen, an Menschen, die sich einen Ort zum Sterben suchten, daran, wie die durstigen Häftlinge aus einem Wasserlauf tranken, in dem Tote lagen, an Kannibalismus. Die Ge-

fangenen wurden nach Bremerförde getrieben. Der Zug nach Stade wurde bei Mulsum von der britischen Luftwaffe angegriffen. Es gab Tote und viele Verletzte. In Stadersand wurden 800 Überlebende in den Lagerraum eines alten Kohlefrachtkahns gesperrt, der sie über Kiel nach Flensburg bringen sollte. „Wir waren zu viele“, sagt er, „es gab zu wenig Platz, die Luft war schlecht.“ Vier Tage ohne Essen und Trinken, sie stiegen über Leichen.

Auch Pascal Vallicioni hat Schreckliches zu erzählen: von endlosen Appellen und Erniedrigungen, von sadistischen und mörderischen KZ-Wärtern und SS-Männern. Als das KZ Anfang April geräumt wurde, wurde auch er zum Durchgangslager Sandbostel deportiert. So etwas hatte

er noch nie gesehen, sagt er. Leichen lagen am Straßenrand, Leichenberge reichten bis zu den Hausdächern. Die totale Verzweiflung schlug eines Tages um in einen Hungeraufstand, die Gefangenen stürmten die Lagerküchen. Auch Pascal Vallicioni erlebte das Kriegsende in Flensburg, mit einem Schiff wurde er nach Schweden gebracht.

Nach dem Krieg wurde das Lager in Sandbostel niedergebrannt, mehr als 2000 namenlose Leichen wurden bestattet. Er hätte sich gewünscht, dass ein Schild an der Wiese auf den Standort des Auffanglagers hinweist, lässt Raymond Gourlin übersetzen. Das Problem: Die Wiese ist heute in Privatbesitz.

Der bewegende Film über das Schicksal von Sandbostel-Häft-

lingen, den Athe-Schüler unter der Leitung von Lars Hellwinkel 2013 gedreht haben, wird ebenfalls gezeigt. Überlebende der Todesmärsche kommen auch hier zu Wort. Die Berichte ähneln sich, zeugen von unmenschlichen Haftbedingungen, aber auch von Menschen, die versuchten zu helfen. Vier der Schüler der 10. Klasse von 2013, Tobias Hein, Alexandra Ernst, Kristina Lindstedt und Keke Kolster, sitzen mit im Publikum.

Zum Schluss eröffnet der stellvertretende Bürgermeister Klaus Quiatkowsky eine Fotoausstellung, die bis zum 29. Mai im oberen Rathaus-Foyer zu sehen ist. Mit Dokumenten und Fotos aus dem Stadtarchiv, dem Staatsarchiv und aus Privatbesitz werden „Schlaglichter“ auf das „Kriegsen-

de in Stade“ geworfen – so der Titel der Schau, die Sebastian Klinge im Rahmen seines Freiwilligen Sozialen Jahres bei der Jugendbauhütte Stade konzipiert hat.

Wie wichtig die Aufarbeitung der Gräueltaten während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der personellen Kontinuität nach 1945 ist, betont Klaus Quiatkowsky. Um wieder Ordnung herzustellen, griffen die Siegermächte auf alte Eliten zurück, ließen auch in Stade hochrangige NS-Führer und Mörder mitscheiden. „Wir werden dafür sorgen, dass sich solche Ereignisse hier bei uns nie wiederholen“, versprach Klaus Quiatkowsky den drei Überlebenden, und dafür „brauchen wir Sie als Zeugen“.



Festakt mit Berichten von Überlebenden der KZ Neuengamme und Sandbostel: Dr. Christina Deggim mit Daniel Poux, Raymond Gourlin, Dr. Lars Hellwinkel und Pascal Vallicioni (von links).

Fotos Lohmann



Die Athe-Filmemacher: Tobias Hein, Alexandra Ernst, Kristina Lindstedt und Keke Kolster.



Er konzipierte die Fotoschau „Schlaglichter zum Kriegsende in Stade“: Sebastian Klinge.

Erinnerungskultur

Initiiert wurde die Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag des Kriegsendes von der Leiterin des Stadtarchivs, Dr. Christina Deggim. Sie ist zugleich Leiterin des Beirats „Der Nationalsozialismus und seine Folgen“, dessen Ziele und Aufgaben sie beim Festakt vorstellte. Der Beirat wurde vor einem Jahr von der Hansestadt Stade eingerichtet. Neben der Stadtarchivarin gehören ihm vier von Bürgermeisterin Silvia Nieber ernannte Mitglieder an: Staatsarchivdirektorin Dr. Gudrun Fiedler, der ehemalige Stadtarchivdirektor Jürgen Bohmbach, Prof. Dr. Dr. Rainer Hering aus dem Landesarchiv Schleswig und der Universität Hamburg. Aufgabe des Beirates ist es, die Erinnerungskultur in Stade zu analysieren und Handlungsempfehlungen auszusprechen. Als Foren der Vermittlung sind Veranstaltungen wie Vorträge vorgesehen. Geplant ist zunächst eine Informationsbroschüre über die städtischen Gedenkorte und Gedenkformen. Dazu gehört auch das Lager Sandbostel als ein außerhalb der Stadt gelegener Gedenkort für Stade.